

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Stadt und See Tiberias

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Unterhaltende und lehrreiche Geschichten.

Stadt und See Iberias.

(Mit einer Abbildung.)

Der Bote fährt fort, jedes Jahr ein Bild aus dem heiligen Lande zu bringen. Bei der Beschreibung von Nazareth ward. im vorigen Jahrgang, erwähnt, daß dieser Ort in der Provinz Galiläa gelegen ist, deren gesegnete Landschaft Jesus vor allen andern Gegenden Palästinas, oder des gelobten Landes, liebte, und wo er so gerne wandelte und lehrte. — Der See Iberias, auch Genezareth geheissen, bildet, mit seinen grünen Uferbergen und Geländen, den schönsten Schmuck dieser Landschaft, ihm sey die gegenwärtige Betrachtung gewidmet.

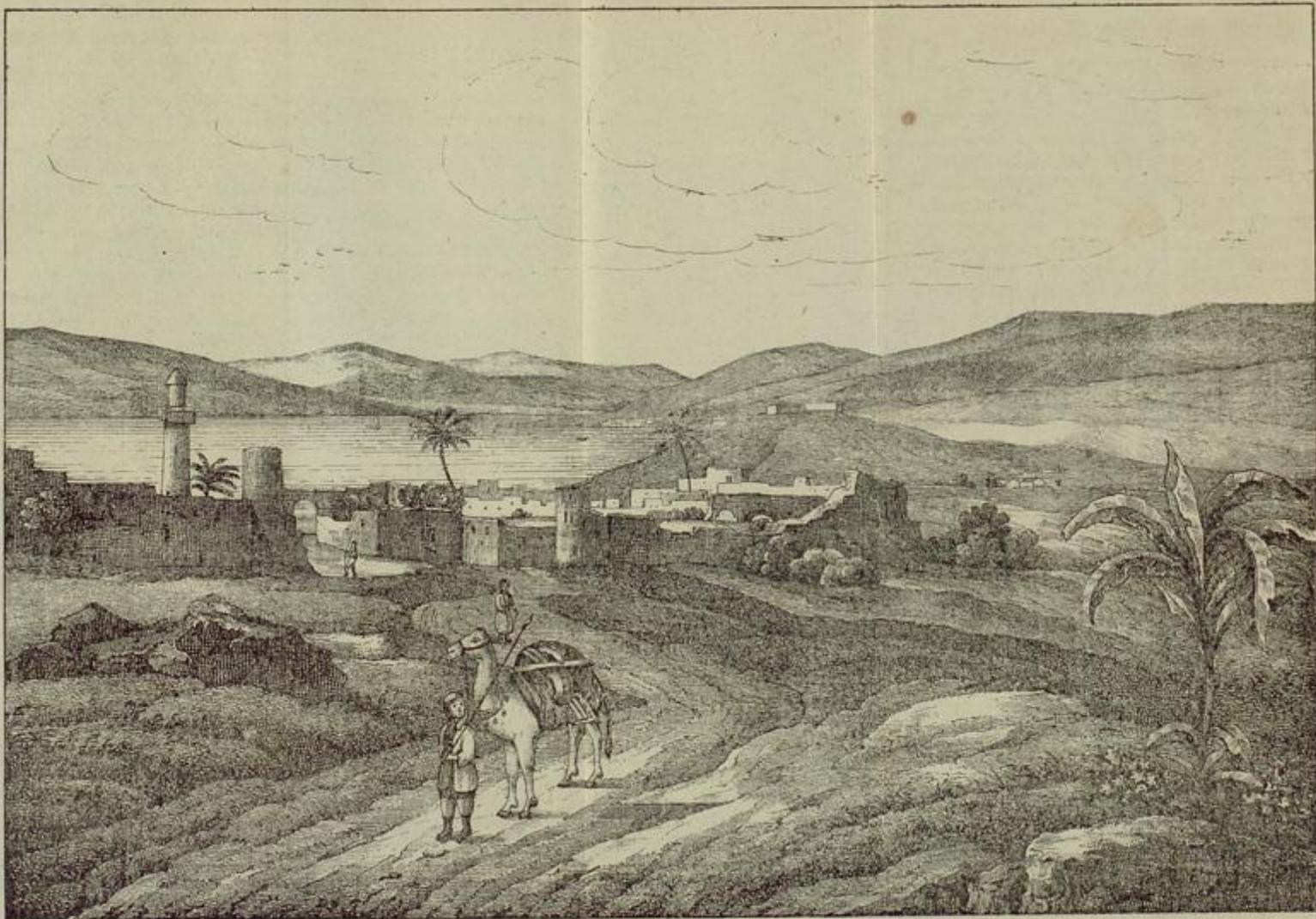
Alte und neue Reisende berichten, daß Galiläa, wie kein anderes Land der Erde, geeignet sey, den höchst möglichen Grad irdischen Wohlbehagens zu gewähren. Einst standen in diesen gesegneten Fluren 204 Städte und Flecken, wovon mehrere an 15000 Einwohner zählten. Großer Handel und Wandel war früher an dem See, dessen Fischer zuerst der Lehre Jesu folgten. Ein alter Schriftsteller sagt: „das Land um den See ist von bewunderungswürdiger Schönheit und Fruchtbarkeit. Es giebt kein Gewächs, welches das Land nicht von Natur hervorbrächte, denn die Luft ist so mild, daß sie jeder Art von Früchten geneigt bleibt. Zehn Monate im Jahr giebt es Trauben und Feigen zu essen.“ Jesus wählte diese Ufer zum Lieblingsaufenthalte, er beglückte diese Gestade durch die glänzendsten Wunder der Allmacht und Liebe; Erinnerungen, welche den christlichen Wanderer noch jetzt mit heiliger Ehrfurcht auf die verwasteten Umgebungen des Sees blicken lassen. Es ist ein herrliches anmutiges Bild, ein wahres Evangelium in der Natur! Hier liegt die Welt der Wunder vor uns ausgebreitet! Aber von den zahlreichen Ortschaften, welche die Ufer zierten, von der Menschenmenge, die sie bewohnte, ist nichts mehr zu sehen, die Hauptstadt Iberias selbst ward ein Schutthaufen. An diesem See wohnten als Fischer die nachherigen Apostel Petrus und Andreas,

Jakobus und Johannes (Matth. 4, v. 18, 21.), Philippus (Joh. 1, 14.), Nathanael (Joh. 21, 2.), Simon (Matth. 10, 4.), Auf ihm waren die wunderbaren Fischzüge (Luk. 5, v. 4—8. Joh. 21, 6—11.) Auf ihm stillte Christus den Sturm (Matth. 8, 23—27), wandelte er (Marc. 6, 48) und predigte er (Matth. 13, 2.) Auf demselben See war unter Kaiser Vespasianus eine Schlacht zwischen Römern und Juden, und aus ihm soll nach dem Glauben der Juden ihr Messias aufsteigen.

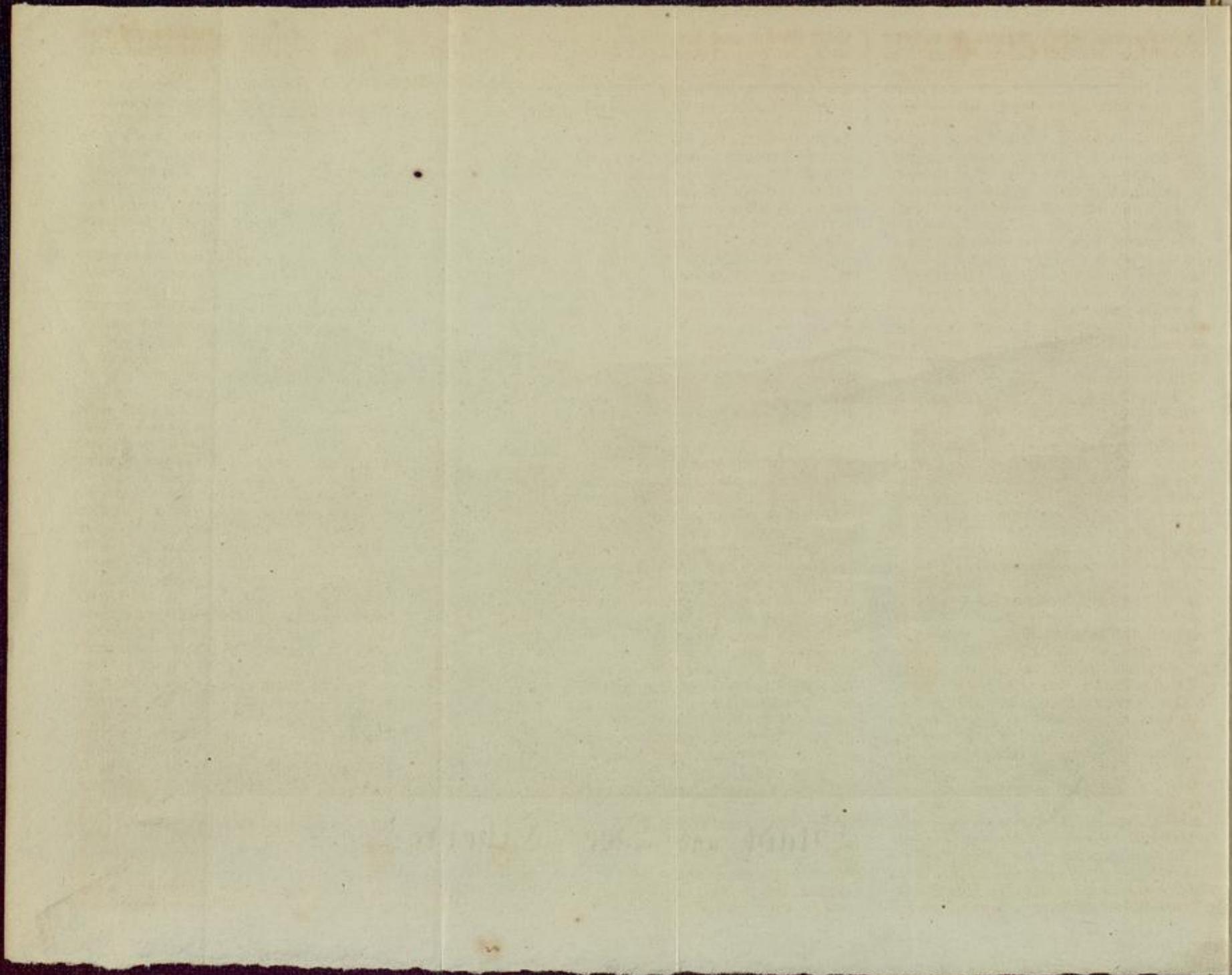
Am Fuße des östlichen Libanongebirges entspringt der in der Bibel so oft erwähnte Fluß Jordan. In seinem Laufe nach Süden bildet er den See Iberias (auch galiläisches Meer, See Genezareth genannt), wie etwa der Rhein den Bodensee. Dieser fischreiche See, mit seinem klaren dunkelblauen Gewässer, ist gegen zwei Meilen lang und eine Meile breit. Am südlichen Ende des Sees fließt der Jordan wieder heraus, und verliert sich nach längerem Laufe in dem sogenannten toden Meere, wovon weiter unten; die ganze Länge des Jordans beträgt etwa 50 Stunden. Als Jesus 30 Jahr alt war, kam er von Nazareth an den Jordan, um sich von Johannes taufen zu lassen.

In Galiläa verschließt jeder Name ein Geheimniß, jeder Berggipfel ertönt von der Stimme eines Propheten, aus der summen Wüste spricht die Stimme des Ewigen! Galiläer hießen die ersten Christen. Wie mutig sie für ihren Glauben litten, beweist der Ausruf eines Heiden: „Wer kann es dahin bringen, wie die Galiläer, den Tod nicht zu scheuen!“ Der römische Kaiser Julianus, der vom Christenthum wieder abfiel, nannte Christum den galiläischen Gott; aber im Tode kam eine Ahnung des Ewigen über ihn, und er rief sterbend: du hast gesiegt Galiläer! Zu Zeiten der Kinder Israels war diese Provinz Wohnort der Stämme Asser, Naphtali, Sebulon und Issachar.

Wenn der fromme Wanderer von Nazareth ausgeht, und sich über Cana nach dem See wendet, so führt ihn sein Weg über einen Berg, wo das Grab des Propheten



Stadt und See Tiberias.



Jonas gezeigt wird, der den Bewohnern von Ninive ihr Schicksal verkündete. In Cana, zwei Stunden nördlich von Nazareth, verrichtete der Herr sein erstes Wunder, als er bei einem Hochzeitmahl, wozu er mit den Jüngern geladen war, Wasser in Wein verwandelte. Die Schrift schreibt (Joh. 2, v. 11): „das ist das erste Zeichen, das Jesus that, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“ Es lebt die Erinnerung unvergänglich, man zeigt noch die Quelle, wo man das Wasser schöpfte, und auch das Haus, in welchem der Herr durch seine Gegenwart ein Fest der Erdenfreude mit einer Vorahnung der Kräfte der Himmelsfreuden durchstrahlte. Man sieht Magdala, (dies Wort bedeutet einen hohen Thurm,) woher jene Maria stammte, welche erst eine tief im Elend gebeugte, dann eine Begnadigte und Erhöhte war.

Jenseits Cana wendet sich der Weg durch ein breites Thal nach dem See. Das grüne Gefilde, das noch jetzt ohne Pflege der Menschenhand ein Feld der wilden Weizenähren ist, wird von der christlichen Sage als jenes erkannt und verehrt, auf welchem die Jünger am Sabbath Lehren raufsten, und die Körner aßen. (Matth. 12, v. 1. Marc. 2, v. 23. Luc. 6, v. 1.) Man sieht den herrlichen Berg Tabor, den Ort der Verkörperung; ebenso den Berg der Seeligkeiten, der ganz grün ist bis zur Spitze, die sich hornartig vorbeugt, wie eine Naturkanzel. In ihm verehrt die christliche Kunde des Landes jene Stätte, wo der göttliche Lehrer zu dem vielen Volke, das ihm aus Galiläa und den andern Gegenden des jüdischen Landes nachgefolgt war, in der unübertrefflichen Bergpredigt von den Seeligkeiten sprach, welche den geistlich Armen, den hienieden Leidtragenden, den nach Gerechtigkeit Dürftenden, den Barmherzigen und Friedfertigen, denen die reines Herzens sind, und um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, in der Ewigkeit aufbehalten sind. (Matth. 4, v. 25. und 5, v. 1—10.) Am Fuße dieses Berges fiel auch am 4. Juli 1187 die unglückliche Schlacht der Kreuzfahrer vor, wo das Heer der christlichen Streiter in dem heißen Kampfe gegen den Sarazenen-Sultan Saladin unterlag, wo mit

vielen Fürsten auch der Bischof von Ptolemais, der Träger des heiligen Kreuzholzes, von einem Pfeil getroffen blieb, und dieses Heiligtum im Gedränge der Schlacht verloren gieng. Dort im Anblick des Iberias-See und der Berge von Gilead ward damals der Macht der Christen im Morgenland eine Wunde geschlagen, welche seither kein Balsam geheilt hat. Dazumal hatte das unglückliche Christenheer die innere Macht des Glaubens verloren, welche früher dem Gebet vor jenem heiligen Kreuze seine siegreiche Kraft gegeben hatte.

Ueber die grünen Uferberge gelangt man zur Stadt Tiberias am herrlichen See. Am grasreichen Abhang ist die Stätte, wo Christus der Herr mit wenig Broden und Fischen die hungernden Tausende speiste. Die vormals so blühende Stadt liegt in Trümmer, ein Erdbeben hat furchtbar gewüthet. Es stehen noch die Hauptmauern mit ihren Thürmen, aber vielfach zerrissen; die Hälfte seiner Bewohner ward unter den Trümmern begraben. Eine deutsche Judenfrau, die in Tiberias verheirathet ist, erzählte einem Reisenden die furchtbare Heim-suchung in folgenden Worten:

„Es war der erste Tag eures neubeginnenden Jahres (1. Januar 1837) und die meisten meines Volkes hatten sich in der dritten Morgenstunde (9 Uhr) mit ihren frommen und weisen Lehrern in der Synagoge versammelt, um ihre Vorträge über die heiligen Schriften zu hören. Ich trieb meine Ziegen zur Weide, und hatte dieses Kind, damals noch ein Säugling, mit mir genommen; zwei andere blieben im Hause zurück. Ein halbe Stunde später hörte ich ein Brausen, wie eines heftigen Sturmes, der Boden wankte unter mir, von den Bergen stürzten einzelne Felsstrümmen, und die Ziegen drängten sich erschreckt an mich. Ich wußte nicht, wie mir geschah; von banger Sorge erfüllt, blickte ich auf die Stadt herab, denn dort war mir das Theuerste, was ich mein nennen durfte, mein Mann, meine Kinder zurückgeblieben. — Großer Gott! Ich sah sie niemals wieder! — Ich blickte hin auf die Mauern der Stadt; sie klappten weit auseinander, es wankten die Thürme, die Häuser, die Kuppel der Synagoge, Alles schwankte und bewegte sich;

da war's mir, als neigte sich plötzlich die ganze Stadt der Seite des Sees zu, — einen Augenblick später sah ich nichts mehr als eine dicke dunkle Staubwolke, welche die ganze Stadt verhüllte; dumpfes Rollen wie ferner Donner, und das Geheul des Entsetzens und Jammers von Tausenden folgte darauf, — ich sank ohnmächtig zu Boden. Wohl kam ich bald wieder zur Besinnung; die Angst, meiner Kinder, meines Mannes Schicksal zu erfahren, riß mich auf, aber meine Füße versagten mir ihre Dienste. Noch dauerte das markerschütternde Geheul, durch die Ritze der Stademauern stürzten die entsetzten Bewohner heraus, einen Theil ihrer Habe, oder einen verwundeten Verwandten, oder zerquetschte Leichname mit sich tragend. Da kam einer meiner Bekannten mir nahe: „Was ist geschehen, schrie ich ihm entgegen, ich beschwöre dich, sage mir, was geschehen?“ — Die Synagoge ist bis zum Grunde eingestürzt, Alle, die darinnen waren, sind erschlagen, die ganze Stadt liegt in Trümmern.“ — Bald stand ich hier auf dem Schutte meines Hauses; ich arbeitete die ganze Nacht, die Steine von den Leichen meiner Kinder wegzuwälzen, meine Finger bluteten, mein Herz noch mehr; Niemaad half mir; ich mußte den Vorsatz, meine Kinder wieder zu finden, aufgeben; hier unter diesem Schutte liegen sie begraben. — Auch meinen Mann sah ich niemals wieder. — Mehrere Wochen mußten wir dort in der Ebene am Berge wohnen, denn der Geruch der faulenden Leichen machte den Aufenthalt hier unerträglich. Wir hätten zwar für immer bequemer dort gewohnt; aber wir können nun einmal diese, auch in ihren Trümmern uns so theuere Stadt nicht verlassen, in ihr wollen wir leben und sterben.“ — So lautet der Bericht der unglücklichen Wittwe. — Gottes Schickungen sind unerforschlich! —

Eine Wegstunde aufwärts von Tiberias, nicht weit von der Einmündung des Jordans, liegen noch einige Trümmer von der ehemaligen bedeutenden Stadt Kapernaum, (was „Schöndorf“ bedeutet.) In diesem Ort hat Jesus sich besonders gerne aufgehalten. Es ist die anmuthvollste und bei weitem fruchtbarste unter den schönen Land-

schaften am See; ein herrlicher Garten der Erde, würdig des milden, liebeichen Sinns unseres Erlösers. Hier, in der Synagoge, hielt Jesus die Rede, welche Johannes im sechsten Kapitel erzählt. Hier heilte Jesus das todtkranke Kind eines königlichen Dieners, ebenso den Knecht eines römischen Hauptmanns, und verrichtete noch andere Wunder. Hier, als an einer Eingangsstation, war lebhafter Handel und Verkehr. Zwischen der Stadt und dem See befand sich ein Zollhaus, an welchem Jesus den Zöllner Levi, den nachherigen Apostel Matthäus aufforderte, ihm zu folgen.

An den Gestaden des Sees sind warme, heilsame Quellen; ein ganzes Bächlein warmes Wasser, allen Kranken erquicklich und stärkend, strömt mächtig aus einer Felsenhöhle heraus. Welche Gedanken, wenn einst hier, in voller Sicherheit und Ruhe, bei geordnetem Zustand, die Kranken und Müden aus Europa körperliche und geistige Stärkung suchen können! Der Friede stiege wieder vom Himmel hernieder!

Südlich von Nazareth stellt sich auch der einsame Scheitel des hohen Lazor, dieses ewig grünenden Bergs der Verklärung unseres Erlösers, dar. Zwei und dreißig Jahre aus seinem Erdenleben gehen hier vor den Augen vorüber; was das neue Testament von diesen Dertlichkeiten meldet, ist in Obigem theilweise angedeutet. Denken wir an's alte Testament, und an die ältesten Erzählungen der Bibel, so sieht man von der Spitze des Berges die Ebene von Esdraelon, man sieht Bethulien, wo Judith und Holofernes lebte; Endor, wo die Hexe dem König Saul Zauberkünste zeigte; das Dorf Deborah, wo 1286 Jahr vor Christi Geburt die Israeliten unter der fürstlichen Prophetin eine große Schlacht gewannen; man sieht die Fluren von Dothaim, wo Joseph von den Brüdern verkauft ward; in der Ferne erscheint der Berg Carmel, der Zeuge von Elias Wunderthaten.

Oben ist bemerkt, wie der Jordan-Fluß den schönen See Tiberias bildet. Am südlichen Ende desselben verläßt er ihn wieder, und fließt durch das 13 Meilen lange Jordansgefilde ins todte Meer, das an 11 Meilen lang und 3 Meilen breit ist, auch keinen Abfluß hat. Es bietet einen schauer-

lichen Anblick dar, kahle und hohe Felsen schließen es von allen Seiten ein; es ist die traurigste Gegend der Erde. Todt heißt dies Meer, weil an ihm keine grüne Pflanze wächst, kein Wasservogel auf ihm und kein Fisch und keine Muschel in ihm lebt. Sein Wasser ist das salzigste auf Erden; es hat eine grauliche fette Oberfläche, denn es ist mit Erdpech durchzogen, und von noch unerforschter Tiefe. An der Stelle des todten Meers war früher das Thal Siddim, „wasserreich als ein Garten des Herrn,“ (1. Mos. 13, 10 und 14, 3.) Das Meer entstand, als der Herr die Städte Sodom und Gomorra und die ganze Gegend umkehrte, „und Schwefel und Feuer auf sie herabregnen ließ,“ wie es in der Schrift heißt.

Wann einmal von diesen Landschaften, über denen der Geist himmlischer Gedanken schwebt, der Krieg, die Pest und die Barbarei werden hinweggezogen seyn, wenn die hier begangene Weltfünfte verjöhnt ist: dann können sie wieder ein Sammelplatz wahrhaft glücklicher Menschen werden. Dem Land Palästina ist von Anfang der Welt eine hervorragende Bedeutsamkeit angewiesen. — Der Prophet Hesekiel schreibt (Cap. 5, 5): „so spricht der Herr: das ist Jerusalem, das ich unter die Heiden gesetzt habe, und rings um sie her Länder.“ — Die Kirchenväter legen diese Worte so aus: Jerusalem liege in der Mitte der Erde, und mitten unter die Heiden sey die Stadt gesetzt, daß dem Gotte, der in Judäa bekannt, und dessen Name groß ist in Israel, alle Völker, welche ringsum wohnen, dereinst folgen. Hiemit stimmt auch die Auslegung der Worte des Psalms überein: „Gott, unser König, hat das Heil erworben im Mittelpunkt der Erde.“ Von Zion aus „gieng des Herrn Wort, und der Schall der Worten Gottes in alle Länder.“ Es dämmert im Herzen die Ahnung, warum unter den Hirten Bethlehems der Hirt geboren wurde, dessen Heerde über die ganze Erde weiden soll!

Als Nachtrag zur vormsährigen Beschreibung von Nazareth sey hier noch eines Vorgangs erwähnt, den ein neuerer Reisender berichtet: Als der Kaiser Napoleon, noch als General Bonaparte, im Jahr 1798 Krieg in Aegypten führte, kam er mit sei-

nen Soldaten bis Nazareth. (Am Labor lieferte er den Türken eine Schlacht.) In Nazareth besuchte er die Kirche der Verkündigung. In derselben traf er unter den Priestern einen werthen Jugendbekannten an, und begrüßte ihn mit herzlicher Kühlung. Beim Abschied wollte er ihm eine Summe Geldes geben, welche aber der fromme Geistliche mit den Worten ausschlug: „die heilige Erde hier genügt mir.“ — O, hätte dem Kaiser der Boden Frankreichs und die Aufgabe genügt, dort die Wunden der blutigen, zerstörenden Revolution zu heilen, und als Friedensfürst das Reich der Ordnung, Sitte und Menschenliebe auf Erden zu fordern! Wie gesegnet würde dann sein großer Name in der Geschichte glänzen!

Der Großvater und sein Hündchen.

In den Herzen der Armen ist gar oft die zarteste Liebe heimisch. Unlängst wurde in einer großen Stadt ein dürftiges Dienstmädchen von einem Manne wegen 6 Gulden verklagt, die sie ihm für das Ausstopfen eines todten Hundes schuldig geworden. — Der Richter wunderte sich, wie das Mädchen zu dieser sonderbaren Schuld gekommen sey. Da erzählte sie die rührende Veranlassung: „Der Großvater wäre lange bettlägerig gewesen; seine einzige Freude sey geblieben, mit seinem Hündchen zu sprechen, welches auf einem Stuhl bei seinem Bette lag. Endlich wäre das Hündchen vor Betrübnis krank geworden und gestorben, ohne daß der Großvater es gemerkt. Den andern Tag habe er die Hand nach seinem Hund ausgestreckt und ihn zu seiner Betrübnis nicht mehr gefunden. Dies sey ihr durch die Seele gegangen, da habe sie gedacht, es würde ein Trost für den alten Mann abgeben, wenn sie den Hund ausstopfen ließe, und wie lebendig neben sein Bett setze. Gedacht, gethan. Der alte Mann habe so wenig den Tod seines Hundes gemerkt, daß er sterbend noch empfahlen, das Thier wohl zu pflegen.“ Den Richter freute dieser Zug liebevoller Rücksichtnahme ganz besonders, so daß er die Kosten des Ausstopfens vom todten Hündchen, der guten Enkelin zu lieb, aus seiner Tasche